



Let the Euro rise ...

Am 19. September 1946 zog Winston Churchill im Triumphzug durch Zürich. In der Aula der Universität rief er dazu auf, gegen den sowjetischen Expansionismus die Vereinigten Staaten von Europa zu gründen. Seither nimmt dieses Gespenst Europa Gestalt an. "Wäre jemals ein vereintes Europa imstande, sich in das gemeinsame Erbe zu teilen, dann genössen seine drei- oder vierhundert Millionen Einwohner Glück, Wohlstand und Ehre in unbegrenztem Ausmasse." Direkt zynisch muten solche Aussagen angesichts von Massenarbeitslosigkeit und weltweiter Verarmung an. Glück, Wohlstand und Ehre gelten nicht für die (nur sprachlich vergessenen?) Europäerinnen und für den bescheidenen Rest der Weltbevölkerung.

Churchill trat seine Schweizer Reise auf Einladung eines Patronatskomitees an, das auch für die Finanzierung der Reise besorgt war. Darin fanden sich Deutschschweizer Grossfirmen unter dem Vorsitz des Bankiers Claus H. Vogel-Suter – berüchtigt durch die Mitunterzeichnung der "Eingabe der 200", die vom Bundesrat ein noch nazifreundlicheres Verhalten forderte. Wie diese Wirtschafts- und Banken-Schweiz die faschistischen Verbrechen zur eigenen Bereicherung nutzte, ist ein Thema, das hoffentlich nicht so schnell wieder in den Mantel der Vergessenheit gehüllt werden kann. Der Schweiz ist eine Aufarbeitung der Vergangenheit zu wünschen, die mit den letzten Mythen der Landi- und Reduitschweiz aufräumt und die den Weg freimacht für eine solidarische Schweiz in einem sozialen und demokratischen Europa.

In dieser Ausgabe von MOMA diskutieren wir diesen Integrationsprozess. Maja Wicki fragt nach den normativen Grundlagen einer europäischen Verfassung und hält fest: "Es ist eine der primären demokratischen Herausforderungen unserer Zeit, die wachsende soziale Ungerechtigkeit zu minimieren, ohne die politische Freiheit zu gefährden." (S. 7ff) Das Europa der Shareholder droht das Europa der BürgerInnen abzuwürgen. In unserem Interview thematisiert der Lausanner Uniprofessor François Xavier Merrien das "Europa der zwei Geschwindigkeiten" und fragt, wo das Soziale bleibe. Hans Baumann und David Foden referieren die gewerkschaftliche Sicht auf Europa. Das wirtschaftliche Turbo-Europa, das längst die politischen Grenzen Europas gesprengt hat, beschreiben Elmar Altvater und Brigit Mahnkopf. Angesichts der ungeheuren Geschwindigkeit der Globalisierung fordern sie die "Entschleunigung" und die Rücknahme der Wirtschaftsinteressen hinter diejenigen der Menschen und der Gesellschaft. Kurt Seifert schliesslich bespricht und diskutiert das Buch "Mein Name sei Europa" von Joscha Schmierer. Auch unsere weiteren Beiträge zur Armut in der Schweiz (Maja Wicki), über die SVP-Asylinitiative (Anni Lanz), über Deutschland und Goldhagen (Michael Buchner), über den verpassten Generationenwechsel von 1989 (Claus Leggewie) und das Interview mit dem kurdischen Dichter Ali Bîçer lassen sich lesen im Kontext einer Suche nach der Zukunft des europäischen Projekts.

Europa wird nur als demokratisches sein. Selbst in der NZZ ist heute zu lesen: "Die Integration hat keine Chance, wenn sie von den Bürgern (und wieder fehlen die Bürgerinnen) nicht akzeptiert wird." (NZZ, 18.9.96, S. B12). Europa muss zu mehr werden als zu einem (Ver-)Einheitlichungsprozess von Verwaltungs- und Verwertungsbedingungen, bei dem der Kurs des Euro das höchste aller Ziele ist. Das Europa der vereinigten Menschenrechte und BürgerInneninteressen können wir nur selber bauen.

Roland Brunner